

FORUM PAPIERTHEATER ONLINE MAGAZIN

Nr. 2 / Oktober 2023

Preetz-Lese 2023



DAS 36. PREETZER PAPIERTHEATERTREFFEN – MIT EINER TRÄNE IM KNOPFLOCH ...



alle Spieler des 36. Preetzer Papiertheatertreffens mit der neuen Leiterin Leonie Peters

... VERBRACHTE DIE REDAKTEUSE die Tages des Festivals. Preetz 2023 war ein merkwürdiger Jahrgang: Einerseits gab es dieses einmalige Preetz-Familiengefühl – alle freuten sich riesig, einander wiederzusehen, andererseits mischte sich eine unterschwellige Traurigkeit wie ein schwarzer Schatten unter die Besucher. Wie zelebriert man das alljährliche Papiertheaterhochamt, wenn einer, der von Anfang an dabei war, gerade im Sterben liegt und viele der versammelten Spieler und Zuschauer das auch wissen? Und wenn es sich bei dieser Person auch noch um einen Vertreter der jüngeren Generation handelt, in dem viele von uns die Zu-

kunft unserer kleinen Kunst gesehen haben? – Schwierig!

Natürlich gab es Situationen, in denen man herzlich lachen konnte, doch Rüdiger Koch, der ja erst seit wenigen Jahren wieder in Preetz dabei war und in diesem Jahr mit „Hänsel und Gretel“ seine erste Premiere seit 18 Jahren präsentiert hätte, wurde schmerzlich vermisst. Die Endgültigkeit seines Fehlens wird uns allen aber wohl erst mit der Zeit begreiflich werden.

Wie schon Lehesten stand auch Preetz in diesem Jahr unter keinem guten Stern. Von den ursprünglich 19 gebuchten Bühnen fielen kurzfristig auch noch Christin

Karbaum (Kolosseum Cartae) und Alain Lecucq (Papierrhéâtre) wegen gesundheitlicher Malaisen aus. Der wunderbaren (und auch wegen großen Publikumszuspruchs nötigen) Eintrittskartenvermehrung waren damit natürliche Grenzen gesetzt. Doch mehr als 1000 verkaufte Tickets, vollbesetzte Zuschauerräume und Besucher aus vielen Ländern Europas konnten als großer Erfolg verbucht werden. Gleichzeitig war der/die „professionelle“ Besucher/in dankbar, denn das Gefühl, etwas verpassen zu müssen, war bei „nur“ 16 Bühnen nicht ganz so drückend.

Mit Leonie Peters ist der vhs Preetz, die auch künftig das Festival organisieren wird, ein Glücksgriff gelungen. Inga Feldmann hatte ihr zwar auf den Weg



Inga Feldmann und Leonie Peters



das traditionelle Begrüßungessen am Donnerstagabend im Preetzer China-Restaurant

geholfen, aber Leonie fühlte sich ganz offensichtlich in der Festivalluft sehr schnell zuhause und zeigte sich völlig beseelt von dem bunten Haufen, in den sie da hineingeraten war. Entsprechend gelungen war die Choreographie der Übergabe: Die Eröffnung, traditionell zur Mitte des Festivals am Samstag um 15 Uhr, moderierten Inga und Leonie zunächst gemeinsam. Als Leonie schließlich offiziell übernahm, konnten sich Dirk, Barbara und schließlich auch Inga darüber freuen, von ihr Papiertheater-Verdienstkreuze verliehen zu bekommen.

Wer der VHS Preetz in den sozialen Netzwerken folgt, kann sehen, dass mit Leonie Peters ein ganz neues Zeitalter der Öffentlichkeitsarbeit begonnen hat: So gut war man bisher im Vorfeld des Festivals noch nie auf dem Laufenden. Wir freuen uns und hoffen auf viele gemeinsame Jahre!

Das vertraute Team, vom Hausmeister der Schule, über Maitre

Hansen, der, wie üblich, für die Verpflegung der Spieler sorgte, die versammelten Ehrenamtler, die sich traditionell das Preetz-Wochenende freihalten, um die

Klassenzimmer in Theaterräume zu verwandeln, an der Kasse zu sitzen, Plakate aufzuhängen oder den Einlass kontrollieren und last, but not least, Helga Klatt, die seit Jahren die organisatorischen Fäden zusammenhält (und inzwischen ihre ganze Familie einspannt), sorgten für einen sehr harmonischen Ablauf des Festivals.

Was in diesem Jahr auffiel, war, dass die Themen eher ernst waren und es viel um Außenseiter ging. In einigen Fällen spielte sogar Spiritualität eine Rolle: In „The Simple Minded Murderer“ beeinflussten Engel das Schicksal des Protagonisten, in „Der alte Mann und das Meer“ wurde nicht nur mit den Elementen, sondern auch mit dem Schicksal gekämpft, und mehrfach rankte sich das Thema um Bestimmung und Berufung, wie in



Dirk Reimers mit seinem Papierorden

„Marie am Meer“, wo eine junge Frau aus den Bergen sich unerklärlicherweise an die Irische See gezogen fühlt oder in „Der Gefährte der Adler“ und in „Totem“, wo jeweils ein vaterloser junger Mann dem Ruf der Anderswelt folgt und, nach seiner Heldenreise, dankbar wieder von der Gemeinschaft aufgenommen wird, die

ihn einst ausgestoßen hatte. Viviana Amaya erzählte die Geschichte eines denkbar unvampirischen Vampirs und bei Yulya Dukhovny schloss sich sehr poetisch der Kreis des Lebens.

Wir besprechen diesmal thematisch und beginnen, passend zu Preetz, mit jenen Stücken, die am Meer spielen.

Viviana Amaya zeigt Birke Kützler, Theresita Colloredo und Barbara Steinitz ihr Monster-Kabinett



Marlis Sennewald, Sarah Peasgood und Christiane Comtat



supercool: Per Brink Abrahamsen

STÜCKE UND BÜHNEN

Der alte Mann und das Meer

Théâtre de table – Éric Poirier, Christiane Comtat

Marie am Meer

Papier & Theater – Marlis und Rainer Sennewald

Totem

Hellriegels Junior – Willem, Frede, Jule Klemmer und Gerlinde Holland

Der Gefährte der Adler

Papiertheater Luna – Anja D. Schimert, Teresa M. Spinass, Regine Geppert

Twelve Ways to Sharpen Your Fangs

Vivana Amaya Escena

Annabel Lee

Corvus Cornix – Jule Klemmer

Die Chinesische Nachtigall

Das kleine Papiertheater – Astrid Lorig, Charlotte Ebert

Little Tree Giant

Microscope Toy Theatre – Yulya Dukhovny

The Simpleminded Murderer

Papirteatret Meklenborg – Søren Mortensen, Marie Thodberg, Per Brink Abrahmsen

Der Zauber des Prinzen Jussif

Théâtre Mont d'Hiver, Birthe und Sascha Thiel

The (c)old Case

Papiertheater AndersARTig – Manfred Kronenberg, Dieter Lohmann

Die Klugen Leute

Papiertheater Dramonie – Alexander Spemann, Ursula Hering, Michael Dreesen

Jack and the Beanstalk

Sarah`s Paper Theatre – Sarah Peasgood, Pete Lawrence

Der Herrgott und die Kuh

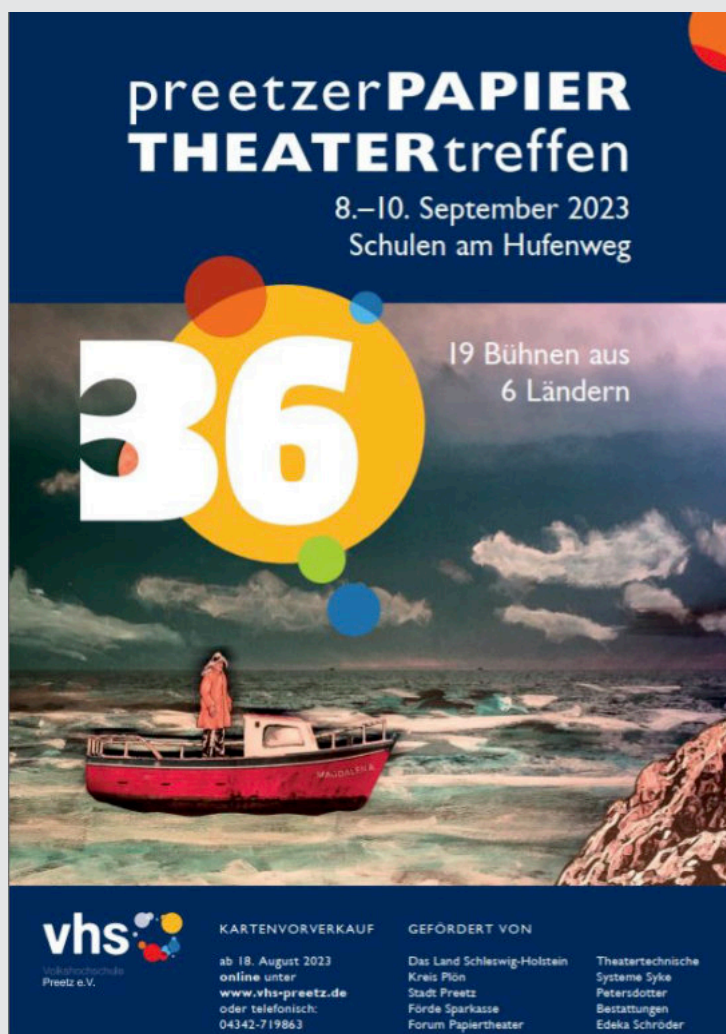
Massimos Papiertheater – Peter und Massimo Schauerte-Lüke

Die magische Beeinflussung des Menschengeschlechts, R.U.R.

Robert Poulter's New Model Theatre

Sieben Brücken

Haases Papiertheater – Sieglinde und Martin Haase





Der alte Mann und das Meer

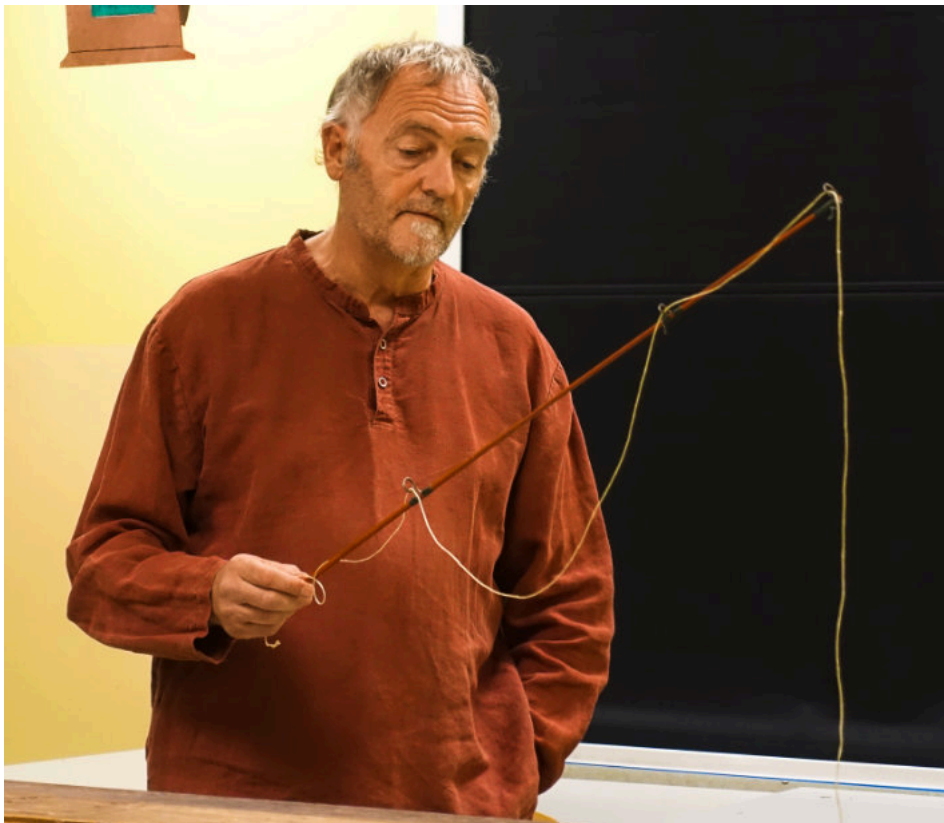
Théâtre de table –

Éric Poirier, Christiane Comtat (Ausstattung)

BEIM ERSTEN BLICK auf die Bühnengestaltung nach Betreten des Aufführungsraumes fühlte ich mich gleich an die schon einige Jahre zurückliegende Aufführung der „Schatzinsel“ erinnert. Und tatsächlich bestätigte

Éric Poirier mir, dass einige wenige Teile der von Christiane Comtat gestaltete Bühne schon mal in der „Schatzinsel“ einen Auftritt hatten. Die sehr stimmige und atmosphärische Spielfläche setzte sich aus mehreren Holzkisten verschiedener Höhen zusammen und auf der höchsten Kiste ganz links befand sich die Behausung des alten Fischers Santiago. Eine Zinkschüssel rechts symbolisierte das titelgebende Pendant zu dem alten Mann Santiago – das Meer. Vor Beginn der Aufführung beim Einlass konnten wir Éric Poirier beim Angeln in diesem Zinkschüssel-Meer beobachten, eine schöne Einstimmung.

Eine weitere Hauptrolle neben dem alten Mann und dem Meer spielt ein Marlin – Ich hatte nie vorher von einem solchen Tier gehört. Die Recherche hinterher hat mich gelehrt, dass es sich um einen Speerfisch handelt. Und mit diesem Riesenfisch liefert sich der alte Santiago, der nach mehr als 80 erfolg- und ertraglosen Tagen wieder mit seinem kleinen Boot aufs Meer hinausfährt, einen erbitterten Kampf. Poirier stellt das in seinem auf Deutsch gesprochenen Stück mit Figuren in dem ihm eigenen einzigartigen Gestaltungsstil sehr überzeugend dar. Überzeugend ist auch die Darstellung der See-



reise auf einer Karte, auf der das heimatliche Ufer verschwindet und die unabsichtliche, mehrtägige Reise Santiagos nachgezeichnet wird. Als er dann doch irgendwann erschöpft einnickt, wechselt die Szene zum Schattenspiel, in dem Santiagos Erinnerung an einen Abend in einer Taverne mit Tangotanz und Armdrücken dargestellt wird. Überraschend die Szene, in der Poirier die Front einer der bühnenbildlichen Kisten öffnet

und den Blick auf eine Unterwasserwelt mit zahlreichem Getier – und einer Plastikflasche – preisgibt. Sehr lebhaft stellt Poirier die vielen Haiangriffe dar, die den alten Mann letztlich um seine Marlin-Beute bringen. Seine Fangreise war also am Ende erfolglos ... Das kann man von Érics Poiriers Hemingway-Interpretation in keinem Fall sagen – ich war begeistert!

Jens Schröder





Marie am Meer

Papier & Theater –
Marlis und Rainer Sennewald

NACH DEM WUNDERBAREN „Peter ist allein zu Haus, die Eltern gehen beide aus“ im letzten Jahr, schlugen Marlis und Rainer Sennewald in diesem Jahr eine inhaltliche Brücke zu ihren erfolgreichen Debüt 2021 mit dem Bergsteiger-Drama „Pangu Narathi“ – ihr ak-

tuelles Stück ist aber keine Fortsetzung der tragischen Bergsteiger-Geschichte, sondern die Fortsetzung der Lebensgeschichte einer Nebenfigur: Es geht um Marie, die Freundin des zu Tode gekommen Bergsteigers Matteo und die Schwester des Überlebenden Anderl. Ich habe in meinem Bericht aus 2021 nachgelesen – dort kommt eben diese Marie gar nicht vor – sie war also damals auch für mich wohl tatsächlich nur eine am Rande wahrgenommene Nebenfigur. Umso großartiger des-

halb die Idee, die Frage zu stellen, wie es ihr nach dem dramatischen Tod ihres Geliebten ergangen ist, wie sich ihr Leben nach diesem Einschnitt weiterentwickelt hat und so aus einer Nebenfigur die Hauptfigur einer neuen und eigenständigen Geschichte zu machen.

Ich habe beim schon erwähnten Nachlesen in der „Pangu Narathi“-Besprechung auch festgestellt, dass ich alle dort dokumentierten positiven Eindrücke 1:1 auch für diese Aufführung wiederholen könnte: Vom angenehm





groß gewählten Bühnenausschnitt über die zahlreichen herrlichen Hintergrundbilder – wieder so groß, dass auf Seitenkulissen verzichtet werden konnte und so ein Spielfluss möglich war, der den Spannungsbogen nicht abreißen ließ – bis zu überzeugenden Sprachgestaltung; ich war wieder vom ersten Moment an „gepackt“. Es war ein Erlebnis, Marie zu begleiten: Nach Matteo's Tod hat sie das idyllische Gauschwandtal verlassen, um

an der Küste des Meeres – die live dargebotene Begleitmusik auf der Tin Whistle legt nahe, dass wir uns in Irland befinden – herauszufinden, wo Ihre Wurzeln sind und was sie mit einem vor vielen Jahren mit seinem Boot an dieser Küste verunglückten Fischer verbindet.

Von den vielen stimmungsvollen Bildern – auch das Gauschwandtal kommt tatsächlich noch einmal vor, da Marie nach der Nachricht vom Tod Ihres Vaters kurz dorthin zurückreist – haben mich das Unterwasserbild, in dem Marie sich tauchend auf die Suche nach dem einst untergegangen Boot macht und das horizontal geteilte Bild mit Unter- und Überwasserteil besonders beeindruckt.

Es stellt sich nun Frage, welche der papierernen Nebenfiguren perspektivisch die Chance erhält, sich zur Hauptfigur eines neuen Stückes dieser Papiertheaterbühne zu entwickeln. Ich freu' mich schon sehr darauf und bin gespannt!

Jens Schröder





Interessanterweise brachten gleich drei Bühnen coming-of-age-Geschichten mit, die aber in einer fernen Vergangenheit, einer fremden Kultur und sogar in einem phantastischen Weltall angesiedelt waren:

Totem

Hellriegels Junior – Willem, Frede, Jule Klemmer und Gerlinde Holland



SEIT VIELEN JAHREN ist das Familienunternehmen „Hellriegels Junior“ gern gesehener Gast beim Preetzer Papiertheatertreffen; diesmal mit „Totem“, einer Geschichte aus der Zeit der Eiszeitjäger. In perfektem Zusammenspiel präsentierten Willem Klemmer und seine Mutter Frede Klemmer an der genial (!) „einfachen“ Bühne die spannende Geschichte des jungen Kuro, welche von Schwester Jule Klemmer durch erzählende Passagen strukturiert und von Oma Gerlinde Holland mit Geräuschinstrumenten begleitet wurde. Die Geschichte Kuros und der Dorfgemeinschaft, für die



eine weiße Hirschkuh heilig ist und der man – trifft man auf sie – nicht in die Augen schauen darf, wird mit den von Frede Klemmer geschaffenen, wunderschönen Figuren und Setzstücken sowie vielen überraschenden Spielideen (Fische ‚schwimmen‘ z.B. durch Seifenblasen, ein Blutstrom ist ein aus einer Figur gezogener roter Faden) zu einem beeindruckenden Erlebnis für das Publikum.

Kuro wird eines Tages verletzt aufgefunden und verdächtigt, der weißen Hirschkuh in die Augen gesehen und damit der Gemeinschaft schweren Schaden zugefügt zu haben, weil er auf diese Weise das Totem des Stammes unwirksam gemacht hat. Diese (falsche) Anschuldigung führt dazu, dass man von Kuro verlangt, er solle in den Bergen einen gefährlichen Bären töten.

Der Kampf endet mit einer schweren Verletzung des jungen Mannes, aber er steht unter dem Schutz der Naturscheinungen, u.a. des Großen Bären, dessen mächtiges Abbild hoch über der Bühne zu sehen ist. Er gesundet durch die Hilfe eines alten Mannes, Hiran, und eines Mädchens, Midba, mit denen er nach einem langen, die Zuschauer durch mythisches Geschehen fesselnden Weg wieder in sein Dorf zurückkehrt.

In einer knapp zu haltenden Rezension sind die Fülle und die Qualität der textlichen und gestalterischen Aspekte der Kieler Bühne gar nicht ausreichend zu würdigen. Aber damit bleibt für ein zukünftiges Publikum auch noch viel Spannendes selbst zu entdecken.

Langanhaltender Applaus war der verdiente Lohn.

Irmhild Robleder





Der Gefährte der Adler

Papiertheater Luna – Anja D. Schimert, Teresa M. Spinus, Regine Geppert

DER GEFÄHRTE DER ADLER, präsentiert vom „Papiertheater Luna“, ist das Erstlingsstück von Anja D. Schimert aus Preetz, die zu Beginn der Vorstellung sehr nett erklärte, dass das häufige Sehen vieler Papiertheaterbühnen in ihr den Wunsch hatte entstehen lassen, eine eigene Bühne zu bauen und mit selbst erstellten Kulissen und Figuren auszustatten. Gleich vorweg: Beides ist ihr großartig gelungen,



Figuren, Kulissen und Setzstücke waren ein Augenschmaus und das Spiel Anjas und ihrer Tochter Teresa M. Spinus – die im Programm genannte Tochter Delila hatte aus zeitlichen Gründen den Part an ihre Schwester abgegeben – war technisch ausgefeilt und überraschte immer mal mit einer den eigentlichen Bühnenkorpus verlassenden Figurenführung.

Die von Anja D. Schimert als Basis gewählte Erzählung von Erich Jooß: „Ein Freund der Adler“ liegt ihr von jeher sehr am Herzen, geht es doch – knapp gesagt – darum, einen Menschen nicht nach den Erwar-



tungen und Anforderungen der – normierenden – Gesellschaft formen zu wollen, sondern individuelle Charaktere zu respektieren und sie nicht zu „mobben“, wie man heute sagen würde. Hier geht es um einen Indianerjungen, der es vorzieht, mit Adlern Freundschaft zu schließen, statt sie zu jagen und damit den Mitmenschen zu imponieren und zum Lebensunterhalt beizutragen. Wie dieses „Anderssein“ letztlich allerdings der Dorfgemeinschaft zugute kommt, erfährt man am Ende des Stückes. Etwas gewöhnungsbedürftig ist vielleicht die Entschei-

dung, dass beide Spielerinnen völlig stumm agieren und die Erzählung ausschließlich von einer 3. Person vorgelesen wird. Regine Geppert tat dies mit ruhiger, zarter Stimme, angenehm zu hören, wenngleich in der Zukunft dieses gerne ein wenig kräftiger und akzentuierter erfolgen könnte. Gegen Ende des mit gut 50 Minuten gegenüber der Ankündigung im Programm mehr als doppelt so langen Stückes kam die Stimme in den hinteren Reihen nur noch sehr leise an. Dies und die eher ungewöhnliche Länge wären auch hinsichtlich der Altersangabe 4+ noch einmal zu bedenken. Hier und da kleine Dialogteile, gesprochen von den Spielerinnen, wären vielleicht doch eine Option, zumindest wenn ein

Stück wesentlich länger als 30-35 Minuten ist. Absolut professionell waren die Textauswahl und die künstlerische Ausstattung der neuen Bühne. Das Publikum wurde sowohl erfreut durch wohlgesetzte Effekte (z.B. riefen Wurzeln mit Augen umgehend ein überraschtes „OH“ hervor) als auch durch eine wunderbare „Tiefe“ der Szenerien mit exakter Platzierung der Figuren in diesen Tableaus. Die Papiertheatergemeinde darf mit Freude gespannt sein auf die nächste Produktion „original aus Preetz“.

Irmhild Rohleder





Twelve Ways to Sharpen Your Fangs

Vivana Amaya Escena

NOCH SO EIN JUGENDLICHER AUSSENSEITER, der erstmal seinen Platz im Leben finden musste, war Elisandro, der nichtsnutzige Vampirsohn in Viviana Amayas „Twelve Ways to Sharpen your Fangs“, der weder fliegen kann noch Blut mag. Elisandro wird der Schule verwiesen und die verzweifelten Eltern werden ins Ministerium für Vampirangelegenheiten zitiert, wo man ihnen nahelegt, ihrem Sohn Nachhilfe erteilen zu lassen. So soll er Menschenerschrecken lernen und durch allerlei blutige Leckereien auf den „richtigen“ Geschmack gebracht werden – vergeblich!

Dass Sohnemann gleichzeitig merkwürdige Haare an sich entdeckt, die Fangzähne nur gelegentlich zu sehen sind und seine Stimme sich seltsam verändert, ergibt erst mit dem nächsten Vollmond Sinn, als er sich schließlich als Werwolf entpuppt.

Die lustigen Figuren aus einem Kinderbuch des mexikanischen Autors Óscar Martínez Vélez konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier ein sehr zeitgemäßes, ernstes Thema

angeschlagen wurde. Es machte sich Erleichterung breit, als die Eltern ihrem aus der Art geschlagenen Sohn erklärten, dass sie ihn trotz seiner Andersartigkeit liebten. Viviana spielte, wie schon beim letzten Mal, offen, mit Setzstücken auf einem Tisch.

Das eigentliche Schauspiel bot sie aber, in bester Tradition des Papiertheaters von jenseits des Atlantischen Ozeans, mit beredter Mimik und großen Gesten selbst dar. *SHe*





Annabel Lee

Corvus Cornix – Jule Klemmer

IM ANSCHLUSS AN DAS von der ganzen Familie präsentierte Stück „Totem“ trat Jule Klemmer zum ersten Mal mit einem eigenen, zehnmütigen Stück auf, für das sie das Gedicht „Annabel Lee“ von Edgar Allan Poe mit einer feinsinnig selbst entworfenen Szenerie ausgestattet hatte und es auf Englisch anrührend vortrug.

Wie in dem bekannten E.A. Poe-Gedicht „Der Rabe“, das für Jule Klemmers Bühne Pate stand, geht es auch in „Annabel Lee“ um die unstillbare Trauer über eine verlorene Geliebte. Die Liebe der beiden jungen Protagonistinnen ist so überirdisch, dass sie sogar den Neid der Engel hervorruft, die durch ihren Einfluss schließlich den Tod der schönen Annabel mitverantworten.

Bei dieser Premiere im dreifachen Sinne des Wortes (Text, Gestaltung, Auftritt in Preetz) wurde Jule Klemmer in ruhiger, zurückhaltender Art von ihrer Mutter beim Bespielen der kleinen Bühne unterstützt und konnte sich nicht nur über den verdienten Beifall des Publikums freuen, sondern auch über einen Extra-Blumenstrauß vom Papa.

„Corvus Cornix“ – ein vielversprechender „Neuzugang“ für die Papiertheatergemeinde.

Irmhild Rohleder



Die Chinesische Nachtigall

Das kleine Papiertheater –
Astrid Lorig, Charlotte Ebert

DAS KLEINE PAPIERTHEATER – das sind zwei Ehepaare, die sich schon seit mehreren Jahren an kleinen Theaterformen ausprobieren. Ursprünglich hatten sie sich zum Zweck der Leseförderung gegründet, treten aber in ihrer saarländischen Heimat inzwischen in den verschiedensten karitativen Einrichtungen vor Menschen aller Altersstufen auf.

Hans Christian Andersens Märchen aus dem alten China ist ein Papiertheaterklassiker und muss hier nicht nacherzählt werden. Doch das Kleine Papiertheater fand neue Wege, es zu interpretieren. Mit einem prachtvoll ausgestatteten Theater, professioneller Licht- und Tontechnik, sehr ausdrucksstarken, selbst gestalte-

ten Figuren und einer fröhlichen Mischung aus Papier- und Objekttheater sowie mit handgemachter Geräuschuntermalung unterhielten sie sehr gut. Wie am Ende die singende Nachtigall die guten und bösen Geister des sterbenskranken Kaisers und gleich noch den wartenden Sensenmann vertrieb, war eine starke Szene! Ein Wermutstropfen war das Spiel vor der Bühne, das sich auf Tischplattenniveau abspielte, und daher für die hinteren Ränge unsichtbar blieb.

Vom Standpunkt des „Papiertheaterianers“ betrachtet: Wir alle freuen uns, wenn wir im „Euroshop“ mal wieder irgendein lustiges Lämpchen oder ein mechanisches Spielzeug finden, das auf der Bühne zum Einsatz kommen kann. Bei aller Bastellust sollte man es aber nicht übertreiben. So hübsch die kleinen Details der Bühnenausstattung bei näherer Betrachtung wirkten – gerade bei den schönen Figuren, die hier auf der Bühne zu sehen waren, wäre weniger mehr gewesen. *SHe*



Little Tree Giant

Microscope Toy Theatre – Yulya Dukhovny

EIN STÜCK OHNE WORTE, das auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen aufklappbaren „Büchern“ spielte. Es begann mit einem Punkt, der sich in eine Linie verwandelte, daraus wurde ein Weg, ein Mensch und eine Hand, die einen Samen säte, aus dem ein Baum wuchs. Gleichzeitig wurde in einem benachbarten Haus (Setzstück) ein Junge geboren, dessen Geschichte Yulya parallel zu der des wachsenden Baumes erzählte. Sie wechselte zwischen Leinwänden, Büchern, Pop-Up-Szenen und einzelnen Figuren hin und her,

um das Heranwachsen des Jungen zu erzählen. Am Ende hatte er seine Partnerin gefunden, das Buch wurde zugeschlagen und man sah einen Punkt. Der Kreis des Lebens hatte sich geschlossen. Bewegend und poetisch.

Die Besonderheit ihrer Figuren war, dass sie aus „vorbereitetem Papier“ bestanden. Wie man das herstellt, um seine eigenen Kanäle frei zu machen und Zugang zur kindlichen Kreativität zu schaffen, zeigte sie uns dann anschließend in einem kleinen Workshop. Lauter erwachsene Menschen, die nach Herzenslust kritzelten und merkwürdige Formen ausschnitten! Yulya klagte später, mit jeder ihrer Aufführungen hätte der Workshop länger gedauert. *SHe*



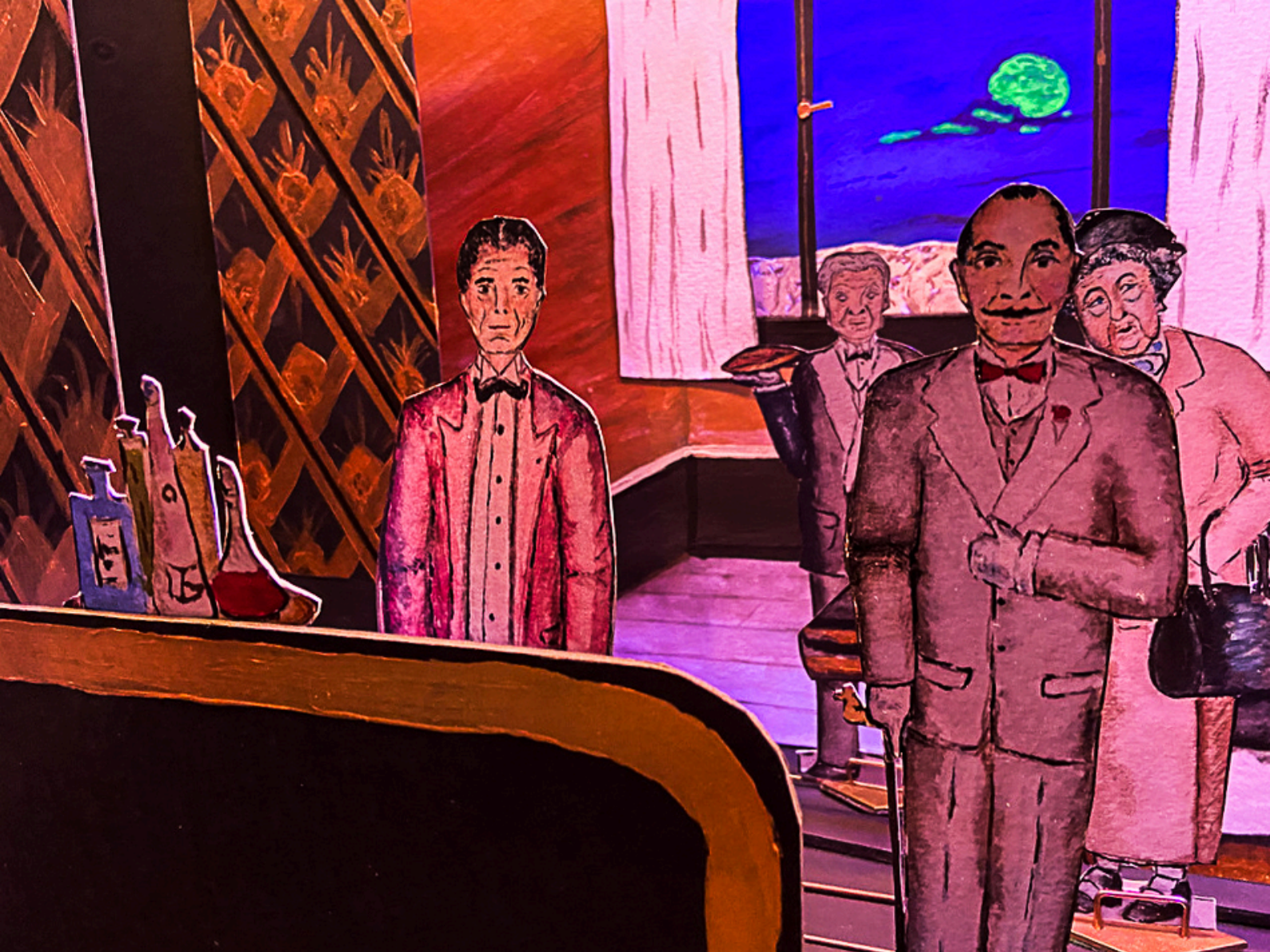


The Simpleminded Murderer

Papirteatret Meklenborg – Søren Mortensen,
Marie Thodberg, Per Brink Abrahmsen

ES BEGINNT mit einer klassischen Krimiszene: Eine spärlich beleuchtete Hütte im Wald, davor ein Polizeiwagen. Eine Megaphonstimme fordert die Bewohner, herauszukommen. Wie es zu dieser Situation kam, zeigte eine Rückblende: Der etwas einfältige, aber sehr gutmütige Held Sven wurde von Gutsbesitzer Höglund als Mündel angenommen, wird von ihm aber nur ausgenutzt. Sven muss nicht nur im Kuhstall wohnen, der verheiratete Höglund hat auch ein Verhältnis mit Svens bewunderter großer Schwester. Er betrügt seinen Bruder und vernichtet schließlich die Existenz der guten, aber armen Familie Andersson, die Sven unterstützte und in deren Tochter Anna er verliebt ist. Dem

frommen Sven erscheinen von Zeit zu Zeit einige sehr fragwürdige (und unheimliche!) Schutzengel. Als Höglund, von Rachsucht getrieben, auch noch Svens Motorrad zerstört und ihm damit das letzte Bisschen Freiheit nimmt, jagen diese Engel Sven zu Höglund, den er mit einer Sense niedermäht. Mit Anna geflüchtet, landen beide in der Hütte im Wald. Der Megaphonstimme folgen zwei Schüsse. – Stille. Als das Licht im Theaterraum angeht, blickt man in betretene Gesichter. Großartige cartoonartige Zeichnungen von Simon Gorm Eskildsen, Sørens Stiefsohn, wie dieser immer wieder stolz betonte, wurden begleitet von einem Soundtrack – wirklich schade, dass sie nicht live spielen! – auf dem sich die Stimmen von Marie, Søren, Per und Robert Poulter erkennen ließen und der von Søren mit Synthesizer- und Basstönen untermalt wurde. Wie immer, sehr professionell gemacht. *SH*



Gleich eine ganze Riege renommierter Detektive ließen das Théâtre Mont d'Hiver und das Papiertheater AndersARTig auftreten. In bester Whodunit-Manier deckten erstere den Raub an einem Grabräuber auf während sich Manfred Kronenburg und Dieter Lohmann von forensischen Spuren zu einem märchenhaften Verbrechen führen ließen. Interessanterweise entdeckten beide Bühnen, dass sich auch der Proszeniumsgiebel bespielen lässt.

Der Zauber des Prinzen Jussif

Théâtre Mont d'Hiver – Birthe und Sascha Thiel

DIE BÜHNE VON BIRTHE UND SASCHA THIEL präsentierte sich in diesem Jahr als „Harrogate-Hotel“. Diese mit einer zusätzlichen Etage, die im späteren Verlauf der Dinge auch bespielt wurde, nach



oben erweiterte Bühne bildet den Rahmen für einen typischen „Whodunit“-Krimi. Das einsam gelegene Hotel, mehrere undurchschaubare Verdächtige und mehr oder weniger qualifizierte Ermittler mit Namen, deren Ähnlichkeit mit Namen existierender Literatur- oder Fernsehhelden durchaus beabsichtigt ist, sind die Zutaten zu diesem sehr unterhaltsamen Papiertheater-Ereignis. Es geht nicht um Mord, nur um Raub eines Artefaktes, das seinerseits ebenfalls entwendet wurde – aus dem Grab des Prinzen Jussif.

Schon dieser „Raub vor dem Raub“ wurde überzeugend dargestellt. Neben den visuellen Qualitäten ist aber – wieder einmal – der sehr unterhaltsame und gekonnt vorgetragene Text zu erwähnen. Der Versuch, lustige Texte zu fabrizieren, muss nicht immer zwangsläufig gelingen – hier aber konnten sich alle an wirklich witzigem, intelligentem Humor erfreuen – durch die Aus-



wahl der aus Abenteuerfilmen und Krimiserien entliehenen Musikzitate wurde der Unterhaltungswert nochmals gesteigert.

Erwähnenswert ist mir auch die in dieser Aufführung gegenüber den vorausgegangenen Produktionen geänderte Gestaltung der Umbauten. Wurde bislang immer eine Dekoration komplett gegen eine neue auf einer separaten Grundplatte vorbereitete Dekoration ausgetauscht, so wurde nun ein Grundbau – eine Hotellobby – permanent beibehalten und durch einzelne Versatzstücke und Zwischenvorhänge sehr gekonnt und effektiv variiert. Mangelnder Spielfluss war zwar bislang kein wirkliches Problem dieser Bühne, trotzdem sind die nun noch kürzeren Unterbrechungen ein Gewinn.

Zusätzlich lebendig wird die Aufführung auch durch die Variation der Größe der Figuren. Neben den „normalen“ Papiertheaterfiguren in den „Massenszenen“ in der Lobby erleben wir auch überzeugende Darstellungen von Dialogen durch den Türspion, an der Rezeption oder bei einer Seance, die der Klärung des Kriminalfalls dienlich sein soll. Diese spiritistische Anrufung einer Mumie wurde durch den Einsatz des Beamers, der schon in vorausgegangenen Inszenierungen für besondere Momente gesorgt hat, zu einem Highlight der wieder einmal sehens- und vor allem auch zuhörens-werten Aufführung.

Was mir übrigens erst im Nachhinein aufgefallen ist: Die Liste der in dieser wunderbaren Inszenierung aus der fiktiven Kriminalisten-Welt entliehenen Namen kann ja durch den Familiennamen der Spielenden wunderbar ergänzt werden: Der Tatort aus Münster lässt grüßen – die humoristische Qualität der Dialoge der Papiertheater-Thiels kann sich in jedem Fall mit denen zwischen dem Münsteraner Namensvetter und seinem Pathologie-Kollegen messen – ich fand sie sogar eher besser!

Die Auflösung des Kriminalfalls wird an dieser Stelle selbstverständlich nicht verraten – finden sie es bei passender Gelegenheit selbst heraus, es lohnt sich!

Jens Schröder



The (c)old Case

Papiertheater andersARTig –
Manfred Kronenberg, Dieter Lohmann

DIETER LOHMANN KANN NICHT NUR gut gerechelte Verse schreiben, sondern sie auch rezitieren. Diesmal hat er eine höchst komplizierte Geschichte ausgeheckt, die die vereinten Kräfte aller berühmten Detektive der Welt von Sherlock Holmes bis Miss Marple erfordert, um sie zu entwirren. Es wurde die Leiche einer Frau gefunden, bei der es sich offenbar um die von Hänsel und Gretel getötete Hexe handelt. Das Geschwisterpaar ist inzwischen erwachsen und lebt in einem Herrenhaus, das sie nicht verlassen können, weil der Schatz der Hexe mit einem Fluch belegt war. Das Stück wurde in gewohnter „andersARTig“-Manier auf einer offenen Bühne aufgeführt, auf der Manfred Kronenberg in

seinem charakteristischen Stil wunderschön gezeichnete Figuren und Versatzstücke einsetzte. Der Text Dieter Lohmanns enthielt natürlich viele Wortspiele und Witze, von denen wiederum einige für Nicht-Deutschsprachige nicht verständlich waren, so dass es sich etwas zu lang anfühlte. Und Agatha Christie hatte ihren zweiten Auftritt in diesem Jahr.

Per Brink Abrahamsen



Bei drei der 16 Bühnen ging es märchenhaft zu: Das Papiertheater Dramonie hatte sich ein unbekannteres Märchen der Brüder Grimm ausgesucht, um seine in Papier Theater gut dokumentierte Bühne im Festivaleinsatz zu erproben. Sarah Peasgood hatte einen englischen Papiertheaterklassiker in der Ausstattung ihres Vaters Peter, dessen Text von Barry Clarke bearbeitet worden war, behutsam modernisiert und Massimos Papiertheater ließ kurzerhand Jesus vom Kreuz steigen.

Die Klugen Leute

Papiertheater Dramonie –
Alexander Spemann, Ursula Hering, Michael Dreesen

EIN TRADITIONELLES PAPIERTHEATER nach einem wenig bekannten Märchen der Gebrüder Grimm, bearbeitet und dramatisiert von Martin Dreesen. Es geht um einen hochnäsigen Bauern, seine dumme Frau und den faulen Knecht. Hier wird jeder von jedem betrogen, ohne dass er es merkt.

Lebendige, live gesprochene Aufführung mit einigen Witzen, die den nicht deutschsprachigen Zuschauern entgehen, in Sets, die Elemente aus verschiedenen Verlagen kombinieren.

Per Brink Abrahamsen



Jack and the Beanstalk

Sarah's Paper Theatre –
Sarah Peasgood, Pete Lawrence

IN DIESEM JAHR hatte Sarah Peasgood keine neue eigene Märcheninterpretation im Gepäck. Stattdessen beglückte sie ihr Publikum mit einer Aufführung, die ihr verstorbener und in den Erinnerungen der Papiertheater-Familie sehr präsen-ter Vater Peter in seiner unvergleichlichen Art geschaffen hatte. Sarah hat die Büh-

ne, die Dekorationen und die mechanischen Figuren behutsam restauriert, instandgesetzt und so hergerichtet und umgestaltet, dass sich das Theater mit Redington-Proszenium flugtauglich verpacken lässt.

Alles hatte den Flug gut überstanden, und wir konnten uns an einer sehr gelungenen Aufführung mit hohem Nostalgie-Anteil erfreuen. Die handgemalten Kulissen waren nach Vorlagen aus dem Webb-Repertoire gestaltet und die Aufgliederung in mehrere Ebenen brachte räumliche Tiefe ins Spiel.

Maßgeblichen Anteil am Erfolg hatte wiederum Sarah Peasgoods live-Erzählstimme, die mit ruhiger und klarer Artikulation den englischen Text auch für nicht native-Speaker gut verständlich macht. Besondere Freude hatte ich am Wiedersehen mit Peter Peasgoods einzigartigen mechanischen Figuren! Da waren zum einen die Figuren, die im Laufe der Handlung durch Verkleidung oder Zauberei ihr Aussehen ändern, die titelgebende, gen Himmel wachsende

Bohnenranke, der mit dem störrischen Kalb ringende und an anderer Stelle schwertkämpfende Titelheld und natürlich besonders der bewegliche Riese!

Bleibt am Ende, Sarah Peasgood sehr herzlich für dieses wunderbare „Remake“ zu danken – zeigt es doch, dass es sich bei aller berechtigter Freude an der permanenten Weiterentwicklung unserer Kunstform auch lohnt, ab und an auch mal den Blick nach hinten zu richten und alte Inszenierungen wieder ins Rampenlicht zu befördern – es lohnt sich!

Jens Schröder





Der Herrgott und die Kuh

Massimos Papiertheater –
Peter und Massimo Schauerte-Lüke

PETER SCHAUERTE-LÜKE HAT MAL WIEDER zu seiner „Universalwaffe“ gegriffen und für „Massimos Papiertheater“ eine Erzählung von Felix Timmermanns bearbeitet. Dessen „St. Nikolaus in Not“ befindet sich seit vielen Jahren im Repertoire seines Theaters und findet regelmäßig in der Vorweihnachtszeit den Weg zurück auf die Bühne des Theaters im Fachwerkhaus. Dem volkstümlichen Charakter des Stücks angepasst, kam das selten zu sehende dänische „Folketeater“-Proszonium zu Einsatz, das Sven-Erik Olsen im Jahr 2000 gedruckt hatte, um an das Interimsquartier von „Priors Dukketeatermuseet“ zu erinnern. Es war damals vom dortigen Haus-Bühnenbildner John Lindskov gestaltet worden.

Mit wenigen Szenenwechslern spielen Peter und Massimo die Geschichte einer Kuh, die wegen eines Schützenfestes ungefüttert und ungemolken blieb und den hölzernen Herrgott am Wegkreuz um Hilfe bittet. Während für sie das schmerzende Euter dringlich ist, sorgt sich der Herrgott vor allem darum, was die Leute wohl sagen werden, wenn sie seiner ansichtig werden. Nach einem fast philosophischen Schlagabtausch, den

die Kuh für sich entscheiden kann, steigt er vom Kreuz, führt sie zum Stall, melkt und füttert sie. Alles geht gut, bis er, schon auf dem Rückweg, einer Gruppe betrunkenen Bauern begegnet. Ein nur mit einem Tuch bekleideter Mann kann in ihren Augen nur ein Vagabund und Dieb sein und ist – natürlich – ein leichtes Opfer! So kommt es, wie es kommen muss: Er wird nach Strich und Faden vermöbelt und erleidet einige Schäden. Als man ihn am nächsten Morgen dort mit abgebrochenem Arm hängen sieht, wundert man sich zwar, beschließt aber schnell, ihn zu reparieren. Für den Herrgott ist aber klar: Nie wieder wird er sich in das Leben der Menschen einmischen!

Einige der burlesken Szenen rund um ein Dorf im katholischen Teil der Niederlande, wo viel gebetet und gerne gefeiert wird, hat Peter aus anderen Erzählungen Timmermanns' hinzugefügt und das Ganze mit Figuren ausgestattet, die er sich hier und da aus den Bildern Pieter Brueghels d. Ä. gemopst hat.

Massimo ist inzwischen so weit ausgebildet, dass er nicht nur die Dekorationen wechselt und die Figuren führt, sondern auch selber spricht. Die Redakteuse war aus Zeitgründen in Wipperfeld bei der Generalprobe zugegen, hat sich aber sagen lassen, dass das Stück auch in Preetz sehr gut angekommen ist.

SHe



Die magische Beeinflussung des Menschengeschlechts / R.U.R.

Robert Poulter's New Model Theatre

AUCH BEI ROBERT POULTER wurde es philosophisch. In zwei thematisch zusammenhängenden Stücken widmete er sich der Begegnung des Menschen mit von ihm erschaffenem künstlichen „Leben“. In der „magischen Beeinflussung“ geht es noch um das schöpferische Subjekt in Gestalt eines Magiers. Über die

Jahrhunderte wird dessen Weg bis ins Zeitalter der Industrialisierung verfolgt. Sind seine Wesen anfangs noch von menschlicher Gestalt, so erhalten sie mit Fortschreiten der mechanischen Fertigung immer mehr Maschinenteile – Androiden also. Das in der Papiertheater-Künstlerresidenz in Schloss Beeskow im vergangenen Jahr entstandene Werk wird von Robert in deutscher Sprache live aufgeführt und von ihm mit der Mundharmonika begleitet. Beunruhigend – neben der, bei seiner Spielweise von oben, ohnehin unheimlichen

Beleuchtung, war das irre Gelächter des Magiers, mit dem er die Aufführung begleitete.

Karel Čapeks Schauspiel R.U.R. (Rossums Universal Robots) von 1920, dem wir den bis heute gebräuchlichen Begriff „Roboter“ verdanken, ist die folgerichtige Konsequenz aus dem vorher Gesehenen. Das irre Gelächter ergibt in dem Augenblick Sinn, indem die mechanischen Arbeitsklaven ein Bewusstsein erlangen und der unterlegenen Menschheit den Garaus machen. Hatte der Magier schon geahnt, wohin sein Weg führen würde?

Interessant war ein neues Bühnenarrangement: Neben seinen kleinen The-





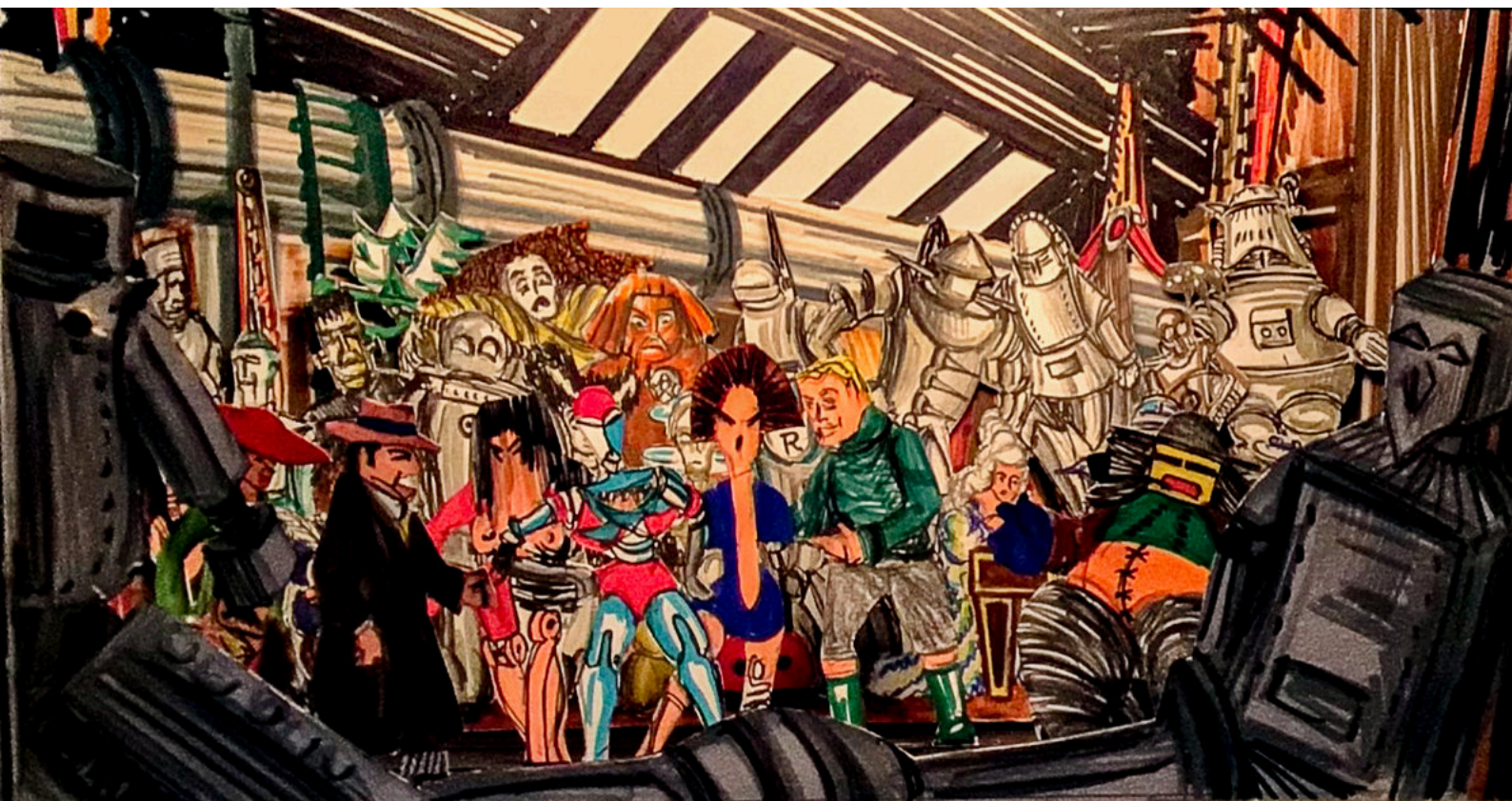
ater, auf dem die schnelle Handlung ohnehin für jeden, der weiter als vier Meter von der Bühne entfernt sitzt, kaum zu verfolgen war, stand ein Tablet, auf dem man Robert dabei zusehen konnte, wie er (mit Inbrunst!) den verschiedensten Alltagsgegenständen die Bühnengeräusche entlockte. Das, zusammen mit der gewohnt schlechten Tonqualität, führte dazu, dass man dem Bühnengeschehen nicht gut folgen konnte. Die Redakteuse bekennt, trotz Deutscher Sprache nicht so ganz verstanden zu haben, was sich da auf der Bühne so abspielte. Spektakulär war's trotz alledem! *SHe*





R.U.R.

Robert Poulter's New Model Theatre





Eine ganz andere Fragestellung brachten Haases mit, die in sieben Episoden mit zum Teil spektakulären Bildern die Geschichte des Brückenbaus beleuchteten.

Sieben Brücken

Haases Papiertheater –
Sieglinde und Martin Haase

DER TITEL DES NEUESTEN STÜCKS von „Haases Papiertheater“ mit seinen acht Bühnenbildern hat außer einer lautmalerischen Ähnlichkeit nichts mit dem Song der DDR-Rockband Karat zu tun.

Hier geht es tatsächlich vordergründig um die Geschichte des Brückenbaus, deren einzelnen Meilensteine von Haases mit einem Augenzwinkern erzählt werden. Dabei geht es „nur“ um diese Bilder, denn das ganze Stück kommt ohne Text aus. Lediglich ein paar Worte verbinden die einzelnen Szenen. Die stehen dann auch – an den jeweiligen Auftrittsort angepasst – neben Deutsch auch in den Sprachen Katalanisch, Italienisch, Türkisch, Griechisch, Französisch, Dänisch und Ukrainisch zur Verfügung. Diese Überleitungen kommen, genau wie auch die zu den jeweiligen Szenen so trefflich passende Musik, von einem Tonträger.

Das ist auch notwendig, da die Flüssigkeit der Handlung auf der extra für dieses Stück gebauten Bühne von beiden Haases vollen Einsatz verlangt. Die Bühne selbst ist schon, trotz ihrer Schlichtheit, in puncto Handwerksleistung eine beeindruckende Konstruktion

unter dem Diktat möglichst leicht transportierbar sein zu müssen.

Ob nun eine Brücke im Römischen Reich, die den ersten Stau der Geschichte und die Verwendung von Mobiltoiletten nach sich zieht oder die Niedertracht von Max und Moritz bei der Sabotage der Brücke und dem Versenken des Lehrers Hempel – die ausgereifte und handwerklich hervorragend umgesetzten Konstruktionen der Spezialeffekte lassen den Zuschauer immer



wieder staunen. Ein absolutes Highlight ist die Szene vom Bau der Müngstener Brücke mit ihren 950.000 Nieten: Neben der sehr eindrücklichen Tiefenwirkung, die auch alle übrigen Bühnenbilder auszeichnet, lassen es Haases zur Jahreszeit der Handlung passend schneiden – ein geradezu unglaublicher Effekt mit Seidenpapier!

Gewitterblitze, Nebel, Qualm und Beleuchtung am Zug beim Eisenbahnunglück gehören dann ebenso zum Repertoire der Bühnentechnik wie auch das Spiel mit dem Perspektivwechsel, der besonders beim Bühnenbild der Golden Gate Bridge zum Tragen kommt. Hier wird der Zuschauer von Möwen begleitet, wäh-

rend er den Auto- und Schiffsverkehr aus der Vogelperspektive betrachtet.

In der letzten Szene wird's dann kurz philosophisch mit dem Hinweis, dass Brücken auch da verbinden, wo es gleichzeitig regnet und die Sonne scheint. Und tatsächlich sieht es so aus, als würde es auf der Bühne regnen ...

Seit 26 Jahren spielen die Haases nun Papiertheater und wieder haben sie mit ihren „Sieben Brücken“ ein Stück geschaffen, das sich durch seine herausragende Umsetzung mühelos in die Reihe der bisher gezeigten Stücke einreicht und erneut Maßstäbe für das Genre Papiertheater setzt!

Olaf Christensen



**FORUM
PAPIER
THEATER**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Forum Papiertheater – Papiertheater Schloss Philippsruhe e. V.

Texte: Per Brink Abrahamsen, Olaf Christensen,
Sabine Herder (SHe), Irmhild Rohleder, Jens Schröder

Fotos: Sabine Herder, Rainer Sennewald, Robert Poulter,
Olaf Christensen